

geschlossenen Thüren mag ich nicht essen und trinken“. Und er that, als wenn er Wurst und Zunge wieder in die Tasche stecken und das Fäßchen wieder auf die Schulter laden wollte. „Was thut Ihr, Fuipil?“ sagte entsetzt der Kerkermeister; „nein, bleibet hier, Mann, ich will ja die Thür offen lassen, ich will alles thun, was Ihr verlangt. Nur geht nicht fort, ich bitte Euch!“ „Schön, so bleibe ich“, versetzte Fuipil; „ich wäre auch nur sehr ungern fortgegangen. Doch nun, frisch ans Werk, ich habe Hunger und Durst!“

Mit geschickter Hand trieb jetzt Fuipil den Hahn in das Weinsäß und ließ die goldene Blut in die Gläser laufen, während sein Gefährte ihm andächtig zuschaute. Letzterer hatte die Hände über dem Bauche gefaltet, und die Daumen drehten sich eifrig um einander, bald links, bald rechts herum. „So, Alter, jetzt greifet zu“, sagte Fuipil; „es lebe alles, was wir lieb haben!“ Jeder ergriff sein Glas, und nachdem erst beide dasselbe prüfend gegen das trübe Lämpchen gehalten, welches mit mattem Glanze das niedrige Stübchen erhellte, und sich an den aufsteigenden Bläschen ergötzt hatten, schlürfteten sie mit Behagen den feurigen Trank. „Ei, der schmeckt und rinnt wie Feuer durch die Adern“, sagte der Schließer, indem er vergnügt mit der Zunge schnalzte; „schenkt mir noch eins ein, Fuipil!“ „Nicht eins, viele noch sollt Ihr trinken“, erwiderte dieser lustig; „und was wir heute nicht vertilgen können, das sollt Ihr behalten und auch Eurer Alten könnt Ihr morgen ein Glas oder zwei hinübertragen. Ich glaube selbst, ich habe einen guten Griff gethan, daß ich gerade dieses Fäßlein faßte. Das schmeckt wie alter Portwein und ist sicher seine fünfzig Jahre alt. Ja, die großen Herren, die können leben wie der Papst, herrlich und in Freuden!“

So schwagten die beiden Alten und aßen und tranken; doch am meisten der Kerkermeister. Im Eifer bemerkte er gar nicht, daß Fuipil manchmal seinen Wein unter den Tisch goß; er selbst hätte das für einen argen Frevel gehalten. Stunde auf Stunde verrann; das Gesicht des